Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 38

Rubrik: Kleine Umschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reformen greifen könnten! Man hofft, eine Erholung der Wirtsich auf Borkriegsniveau werde alle derartigen "Experimente" überflüffig machen.

Wie viel leichter aber solche Reformen fallen würden, wäre nur einmal der Deflationsturs prinzipiell verdammt und ein allgemeines Normalniveau der Preise und Löhne garantiert, das müßte allen kommenden Debatten vorausgeschickt werden. Denn nichts erleichtert den kleinen Konkurrenten den Widerstand gegen die Großen mehr als solche Garantien. Will man nachher staatlich nachhelsen, tant mieux!

## Eine Konferenz gelingt!

Benig bedeutsame Konferenzen sind zwar in der neuzeitsichen Geschichte schon öfters gelungen; man denkt an die "Meerengenkonferenz" in Montreur oder an die Sitzungen, welche die ägyptischen Kapitulationen beseitigten. Eine Bereinsbarung wie die von Nyon am Genfersee aber hebt sich aus der konferenz- und vertragsreichen Epoche kraß heraus. Nur wenige Tage, und schon sind die Resultate da. Des Kätsels Lösung: Endlich gingen einmal die Interessen der Anwesenden parallel, waren einmal die Gegensäte von untergeordneter Bebeutung, sand sich einmal keiner, der die Resultate zum vorneherein sabotierte. Und noch etwas: Endlich stand einmal Engeland vor der Zwangslage, handeln zu müssen.

Was beschloffen wurde? Im Mittelmeer dürfen sich fünftig 11-Boote nur in Begleitung von Uebermaffer-Rriegsschiffen zeigen. Alle Unwohnerstaaten des Mittelmeeres üben in ihren Territorialgemässern die Seepolizei selbst aus. Auf hoher See wird dagegen Frankreich und Großbri= tannien die Aufsicht übertragen. Das betrifft die hauptfahrstraße Gibraltar-Suez-Ranal und die sämtlichen Berbindungsstraßen Frankreich—Nordafrika. Die beiden Mächte erhalten internationale Vollmacht zur Vernichtung der höflicher= weise nicht genannten Piraten. U-Boote, sie mögen gehören wem sie wollen, haben ihre nationale Flagge zu zeigen. Solche, die sich durch Nichtbeachten der neuen Vorschriften verdächtig ma= den, Handelsschiffe verfolgen zu wollen, werden verfolgt. Ha= ben fie Torpedos abgeschoffen, dürfen fie vernichtet werden. haben sie die Bassagiere versentter Schiffe gerettet, wird vom Neußersten abgesehen.

Man fragt sich nachträglich, wie wohl die Konferenz ver= laufen wäre, falls Italien und Deutschland daran teilgenom= men. Bermutlich nicht ganz gleich. Denn die Absage Italiens und die entsprechende Beste Deutschlands hatten keinen andern Zweck, als das neue Wittelmeer-Abkommen zu torpedieren. Als Borwand wurde die Teilnahme Moskaus an den Verhand= lungen bezeichnet. Mostau, das in zwei Noten Ita= lien der Piraterei bezichtigt hatte. Es ist natürlich etwas anderes, wenn fast alle englischen und französischen Zeitungen der Ansicht sind, Francos U=Boote seien italienisch be= mannt und geführt und übten die gleiche Funktion aus wie die "Freiwilligen" in Afturien; das ift nur Aeußerung der "verdammten liberalistischen Presse"; wenn aber eine Regierung, dumal die Stalins, mit solchen Borwürfen aufrückt, dann wird's zuviel. Und vor allem, man hoffte, die Westmächte seien schon ichwach genug und würden sich bluffen laffen durch Roms und Berlins Absage, und war überglücklich, von Moskau so billige Gründe für die Torpedierung einer eben doch gegen Italien gerichteten Konferenz geliefert zu erhalten.

Man muß die britische Alugheit bewundern, die diesmal dem Bluff widerstanden und die eigenen Interessen durchgesetzt, ohne Italien zu provozieren. Der Bersuch des Aussen Litwisnow, auf der Konferenz Italien anzuklagen, wurde vom britischen Delegierten Ed en glatt unter den Tisch gewischt. Man sei zusammengekommen, um künftige Pirakerei unmöglich zu machen, nicht aber, um die Urheber früherer Ukte herauszussinden. Basta! Der russischen Kotenstreit sei eine private Angelegenheit der beiden Staaten. Damit wurden Kom und Berlin die goldenen Brücken gebaut. Aber England hält bis zuletzt an der Fiktion der "Einigkeit" und "Solidarität"

aller Mächte fest und tut, als seien alle gleichermaßen am Frieden interessiert. Mit stoischer Ruhe wird der Borschlag Musso-linis, die Konserenz nicht abzuhalten, sondern den Biratenshandel dem Nichtseinmischungskomitee zu übergeben, hingenommen. Basta . . . man antwortet darauf ebensowenig wie auf die russischen Anklageversuche, geht zur Tagesordnung über und . . . fonseriert eben doch.

Berlin und Kom brauchen die goldene Brücke ausgiebig und lassen durch ihre Presse dem Publikum eine Darstellung der Ereignisse geben, die gar nicht mehr ahnen läßt, wie sehr sich die Diktatoren blamiert haben. So sieht der Fall nun aus: Die Westmächte haben auf der Konserenz erkannt, daß Moskau Zwietracht stissen wollte. Darum wischten sie die Anklage Litwinows, des "jüdischen Abenteurers", furzerhand in den Kehrichtsbel und beschlossen, Ordnung zu schaffen. Der Geschlagene ist Rußland, das nun seine Piraterei einstellen muß. Wunderbar!

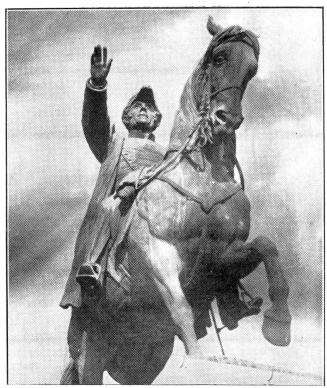
Litwinow hat, nicht ohne Grund, den Fascisten Gelegenheit gegeben, die Ronferenz so darzustellen. Er wollte für Rugland das Recht der Sicherung seiner Handelsschiffe im östlichen Mit= telmeer durch eigene Rriegsschiffe ermarkten. England hat nicht zugestimmt. Es war nie zu haben und wird nie zu haben sein für ruffische Marine-Uebungen im offenen Mittelmeer. Also muß sich nun Mostau begnügen, seine karawanenweise abge= sandten handelsschiffe zuerst den türkischen und griechischen und dann den britischen und französischen und schließlich den Balencia-Polizeischiffen anzuvertrauen. Gegen diese Bestimmung hat die ruffische Delegation Einwände erhoben und nur "ad referendum" den Beschlüffen zugestimmt. Bermutlich werden nun die Franco-U-Boote gerade in den griechischen Gewässern gegen die Ruffen operieren und den Engländern zeigen, daß Myon wesentliche Lücken offen gelassen. Im westlichen Mittel= meerbeden forgen die vorläufig 60 britischen und französischen Berftörer für Ordnung.

Mussolini hat die lakonische Einladung erhalten, sich dem "Bertrag von Nyon" anzuschließen, ebenso sein Basall Albanien. Sämtliche Uferstaaten außer den zweien sind mit England einig. Will er fernbleiben, mag er es tun. Adria und tyrrhenisches Meer sind als italienische Gewässer der britischsfranzösischen Polizei entzogen. Das mildert die vielsach überzuckerte Demütigung, die der Duce zu schlucken hat. Im Kern trägt sie eine besondere Bitterseit: Zusuhren sür Valen zein werden durch Nyon sehr erleichtert.

# Kleine Umschau

Der Wettersturm hat uns grausam aus unseren schönen Herbstträumen oder vielleicht besser gesagt, aus unseren Träumen von einem schönen Herbst, herausgerissen. Und gegenwärtig frieren wir ganz esend in den Zufunstswinter hinein. Am gründlichsten verspürte diese Wandlung wohl die "Wetzgergaßtschist", die dadurch vom Sommersest zum Regens und Eissest wurde. Zumindestens am Samstag, am Sonntag nachmittag gab's doch noch wenigstens hie und da ein paar Sonnenstrahlen, die sich in die Schaus und Schießbuden, ins Karussell und in die Riesengigampse verirrten und die stolze Ausschrift: "Ob September oder März — die besten Würste gibt's beim Scherz" vergoldete. Lange währte aber auch diese Herrlichseit nicht und dann goß es wieder in Strömen. Und die Wetzgergaßchilbisfreude mußte sich wieder in die Lauben und in die Wirtschaften verziehen.

Und da doch schon Metgergaßchilbi war, ging auch ich zum "Reßlirytti", allerdings nicht auf den Kathausplatz, sondern ins "Corso" zu den bissigen Baslern. Na, aber gar so bissig war die Geschichte nicht, wenigstens nicht für mich unbedeutendes Lebewesen. Nicht gar so ganz harmlos war es aber für den Dichter-Bolitifer Oltramare, der im "Dualisme" hergenommen wurde, und auch nicht für einen unserer tätigsten Hochpolitifer, den Doswald im "Ministrone" ausgezeichnet modsierte. Immerhin aber doch noch so harmlos lustig, daß ich überzeugt bin, daß die beiden Herren, wenn sie sich die Geschichte einmal ansehen



Zum 150. Geburtstag von Henri Guillaume Dujour (1787—1875).

Am 15. Septemter wiederholte sich der Geburtstag von General Dufour zum 150. Mal. Er war während des Sonderbundkrieges von 1847 General der Eidg. Armee. Um 1867 leitete er den Kongress, in welchem die Verfassung von Genf gemacht wurde.

in welchem die Verfassung von Genf gemacht wurde.

Unser Bild zeigt sein Denkmal, das in Genf, auf der "Place
Neuve", im Jahre 1884 errichtet wurde.

follten, genau so fröhlich darüber lachen würden, wie ich und Publifum, ganz ohne Unterschied der Bartei, darüber lachten. Wir "Kleinen" fonnten uns höchstens durch die Karikaturen einiger verbreiteter Volkstypen betroffen fühlen, wenn wir es übrigens bemerkten, daß wir auch zu diesen gehörten. Na, aber die "Anwesenden sind da doch immer ausgeschloffen". Von den weiblichen Kräften vermißte ich aber sehr start die "Urschweizerin", die beim ersten Bärner "Keßlirytti" so überzeugend erstärt hatte, sie habe: Von der Tessinerin die Glut und von der Bernerin das Blut." Dasür aber schmetterte die übermollige Lotti Krauß ihre basserische Klage:

"Es Buurebüebli mag nch nicht, Das ist au kai Partii, oh nai, E Doggterr, e Doggterr, e Doggterr mueß es sei."

um so überwältigender in die Luft. Nun, wenn fie ihren Dogg= terr glücklich bekommt, macht er vielleicht gleich eine Entfettungs= tur mit ihr durch. Heutzutage ist ja das, mindestens für Chemänner, ganz einfach, denn ich traf am gleichen Abend einen Herrn, einen Reisenden, der vor den Ferien vor lauter Fett nur so knallte, daß man immer Angst hatte, die Haut würde ihm platen. Und als ich ihn fragte, ob er sein Fett in den Bergen heruntergefrazelt habe, da meinte er, er sei im Gegenteil brav zu Hause geblieben und habe nur von dem gelebt, was ihm seine Frau mit sehr viel Liebe und sehr wenig Fleisch gekocht habe. Also dann geht ja das Entfetten ganz leicht, man braucht nur zu heiraten und sich von der Gattin tochen laffen. Und um nun wieder auf die "Reflirytti" selber zurückzukommen, so war auch die Nataschka Silvia im Liede von den "fehlenden Pferdeäpfeln", die sie als Großstadt-Goof sammeln wollte, aanz phanomenal, wobei allerdings ihr Partner Staub als Großstadtfisel brav mithalf. Und wem das alles nicht imponierte, dem gefiel doch gewiß die Beschichte von den "Sachverständigen", die die Ziegenzucht auf ein so hobes Niveau bringen wollten, daß fie

vom Bund subventioniert werden könnte. Natürlich immer vorausgesetzt, daß er nicht selbst schon einmal Sachverständiger in einer "bockigen" Sache war.

Um nun aber von weniger geiftreichen, dafür mehr banftechnischen Dingen zu sprechen, so erzählt dermalen das "Birfeder Tagblatt" ein berziges Geschichtchen von einem basellandschaftlichen Rurverein und einer stadtbernischen Reklame-Firma. Zwischen den beiden fam es wegen einer zu gefalzenen Reflame-Rechnung zum Prozeß, in dem der bernische Richter den Rurverein zur Zahlung des mit Zinsen und Spesen auf 900 Fr. aufgelaufenen Betrages verknurrte. Daraufhin meldete der Rurverein seinen Konkurs an, denn sein ganges Bermögen bestand aus 99 nicht mehr gang neuen Bänken, die auf den Söhen des Kurortes verteilt waren. Da die Berner Pfändung forderten und das Betreibungsamt Waldenburg erklärte, die Pfändung fei eine zu teure Geschichte und es schaue doch nichts dabei heraus, fandten die Berner einen Spesenvorschuß von 300 Fr. Daraufhin schraubte der Betreibungsbeamte die Holzteile der 99 Banke ab und schrieb die Bant aus. Der Erfolg war großartig. Sowohl bei der ersten wie bei der zweiten Steigerung erfolgte kein einziges Angebot, so daß sich nun die Reklamefirma famt ihrem Abvotaten auf 99 abgeschraubten Banten gur Rube segen kann. Das "Nüt lahnah gwinnt" ift also auch nicht immer erfolgreich.

Aber es ist doch selbst für einen hohen Magistrat nicht immer ganz leicht, allen Leuten recht zu tun. So hielt mir vor einigen Tagen eine temperamentvolle Mättelerin die neue Polizeiverordnung über die Bekämpfung des "Betriebs- und Wohnlärmes" vor die Nase und erslärte mir entrüstet: "Das Musizieren, Trommeln, Pfeisen und Singen bei offenem Fenster ist verboten, aber vom Töfftrach, Mannegschtürm, Wybergchär und Kindermöögge steit keis Wort i dr Verordnig."

Auch in der Arbeitslosenfrage drohen uns wieder neue Berwicklungen und zwar diesmal in den höheren Sphären der Diplomatie. Die Portugiesen haben schon ihren Gesandten von Prag abberusen und dem Prager Gesandten in Lissadon seine Pässe zugestellt, die Italiener aber sind eben im Begriff ihren Gesandten aus Rußland zurückzurusen und dem russischen Gesandten in Rom den Abschied zu erteilen. Und da gute Beispiele immer böse Schule machen, werden bald alle Gesandten der Mächte viceversa zurückzogen und dann werden nur mehr die respektiven Gesandten von China und Japan auf ihren Plätzen sein. Natürlich gibt es dann eine Menge arbeitsloser Gesandter und die Arbeitsämter werden "offene Gesandtschaftsstellen" ausschreiben müssen, denn verhungern lassen können wir, in unserem humanen Zeitalter unsere Diplomaten doch auch nicht.

Und in die Herrenmode soll der Herbst nun auch Abwechstung bringen. Die wattierten Schultern und die steisen Kragen sollen gänzlich verschwinden und die Westen sollen ausgeschnittener werden wie bisher, bei den Beinkleidern aber soll unten der Umschlag wegfallen. Ob wir aber auch "Kückenausschnitte" bis zur Taille herab bekommen, darüber schweigt sich die Modezeitung, der ich diese Novitäten entnahm, vollkommen aus.

Dagegen fliegen trot Wettersturz und beginnendem Altweibersommer noch immer Hundstagsenten durch den Zeitungswald, die allerdings wahrscheinlich schon im Hochsommer ausgebrütet worden sind und wegen Raummangel erft jett flügge geworden find. So haben in Neufundland Fischer nach einem zweitägigen Kampf mit Gewehren, Harpunen und Lanzen eine 11 Meter lange Seeschlange gebodigt und in einem submährischen Dorfe schlug der Blit in eine Rüche ein, in der die Bäuerin gerade "chüechlete". Der Strahl fuhr dirett in die Pfanne, zerftreute die "Chüechli" nach allen Richtungen und rettete sich dann zum Fenster hinaus. Und als sich die Bäuerin von ihrem Schrecken erholt hatte, da war zwar das Feuer im Berd erloschen, die "Chüechli" aber, die vor dem Bligichlag noch als rober Teig in der Pfanne lagen, fugelten nun schön braun Christian Luegguet. gebaden auf dem Rüchenboden herum.